Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 126. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Montag, den 12. Mai 1879. (Pancratius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Die Centrumsfraction und der Culturkampf.

II.

Der Verfasser der bereits erwähnten Schrift gibt zunächst eine historische Uebersicht über die Lage der Katholiken in Preußen vor Erlaß der Verfassungsurkunde. Feierliche Verträge und Patente sicherten den Katholiken unbeschränkte Gewissensfreiheit und freie Religionsübung, wie z. B. die Friedensschlüsse des Reformationszeitalters, der Reichsdeputationshauptschluß von 1803, die Rheinbundacte von 1806, die Bundesacte von 1815. Der erste Conflict der Kirche mit der Staatsgewalt in Preußen entstand in den Rheinlanden durch die Frage der Mischehen zwischen Katholiken und den namentlich in dem von Osten her geflissentlich importirten Beamtenthum zahlreich vertretenen Protestanten. Eine königliche Verordnung bestimmte, daß die sämmtlichen Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollten und daß obendrein jede anders lautende vor der Ehe eingegangene Verpflichtung null und nichtig sein solle. Der Widerstand des Erzbischofes Clemens August von Köln und der endliche Ausgleich der Kölner Wirren unter König Friedrich Wilhelm IV. sind bekannt. Die volle Freiheit und Selbständigkeit der Kirche aber blieb, trotz der besten Gesinnungen des edlen Monarchen ein frommer Wunsch, bis die freiheitliche Strömung des Jahres 1848 eine Verfassung brachte und mit ihr der Kirche eine rechtlich geordnete freie Stellung im Staate sicherte.

Die preußische Verfassung von 1850 erkannte grundsätzlich die Freiheit und Selbständigkeit der katholischen Kirche dem Staate gegenüber an und garantirte die Unverletzlichkeit des kirchlichen Vermögens. Die Kirche athmete frei auf, und die Bischöfe in Preußen nahmen mit frischem Muth die Regelung der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand. Freilich war dies schöne Resultat nicht ohne Kampf gewonnen. Abgesehen von der huldvollen Mitwirkung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. ist dasselbe dem mannhaften Auftreten der Kämpfer zu denken, welche das katholische Volk zu den ersten parlamentarischen Debatten entsandt hatte. In jenem Häuflein fest entschiedener katholischer Männer, welche mit dem Ansehen ihrer socialen Stellung und der Kraft seltener Beredtsamkeit im Frankfurter Parlament, in der preußischen Nationalversammlung und später in den preußischen Kammern die Rechte der Kirche verfochten, ist der Vorläufer des heutigen Centrums zu erblicken. Einige derselben, die Gebrüder Reichensperger, Osterath, de Syo sind heute noch die Zierden der Fraction; andere, Elkemann, Emanuel Freiherr von Ketteler, sind erst in letzter Zeit durch den Tod aus der parlamentarischen Arena herausgerissen worden. [illegible] hochgefeierte Namen, die heute in der Reihe der Gegner der Kirche kämpfen, wie Döllinger, Sepp, Knoodt u. a.

Doch erst im Jahre 1852, als mehrere Erlasse der beiden der katholischen Kirche nicht sonderlich gewogenen Minister v. Raumer und v. Westfalen, betreffend das Verbot katholischer Volksmissionen und Verweigerung der Erlaubniß zum Besuche von Erziehungsanstalten, die von Jesuiten geleitet wurden, eine bestimmte Veranlassung dazu gegeben hatten, traten 64 katholische Abgeordnete zu einer „katholischen Fraction" zusammen, welche um die Wahrung religiöser und bürgerlicher Freiheit sich die größten Verdienste erworben hat, wie selbst von ihren Gegnern bedingungslos zugestanden wird.

Es ist eine hohe Ehre für Düsseldorf, daß einer seiner Mitbürger lange Zeit Hauptstütze und Führer dieser katholischen Fraction war, der selige Abgeordnete Otto, dessen Name mit den parlamentarischen Kämpfen um Herstellung der Parität in Preußen und Verwirklichung der Verfassungsbestimmungen über die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche aufs engste verflochten ist, und dessen tragischer Tod weithinaus die innigste Theilnahme geweckt hat. Mitten in seinem Wirken, auf der Rednertribüne des Abgeordnetenhauses, als er eben sein Wort zur Vertheidigung der Parität erhoben hatte, ereilte ihn der Tod; ein Herzschlag machte dem an Thaten und Hoffnungen gleich reichen Leben ein jähes Ende.*)

In den letzten Jahren des vorigen Jahrzehntes hatten die Mitglieder der „katholischen Fraction" aus politischen Gründen es für ersprießlich gehalten, sich nicht mehr zu einer besonderen Fraction zu constituiren; allein nur drei Jahre dauerte diese Auflösung: der Klostersturm in Berlin und der daran sich anschließende Bericht des Abg. Gneist, der die Aufhebung der Klöster verlangte, rief die Katholiken allenthalben auf aus der politischen Ruhe, und zahlreicher als je vorher erschienen die Vertreter des katholischen Volkes, um in der neugebildeten Centrumsfraction zu gemeinsamem Streben vereint, auf märkischem Sande die großen Schlachten durchzukämpfen, deren Zeuge wir alle waren und noch heute sind.

Die Thätigkeit des Centrums bis zum heutigen Tage ist unseren Lesern zu bekannt, als daß es nöthig wäre, dieselbe von neuem des Einzelnen hier aufzuführen; das vorliegende Schriftchen verzeichnet die Ehrentage des Centrums mit erschöpfender Genauigkeit; möge dasselbe zahlreiche Leser finden, damit das Andenken an die wackeren Kämpen und ihr mannhaftes Eintreten für die Rechte und Freiheit der Kirche nicht aus der Erinnerung des katholischen Volkes ausgelöscht werde.

Ueber die Aufgaben der Centrumsfraction in Gegenwart und Zukunft wollen wir den Verfasser selbst reden lassen. „Gewiß wünscht keiner — so heißt es p. 59 — sehnlicher den Frieden zwischen Staat und Kirche, als die Mitglieder der Centrumsfraction, und sie würden zum Zustandekommen desselben selbst die größten persönlichen Opfer zu bringen bereit sein. Auch würden sie jeden Friedensabmachungen, welche dem hl. Vater, der ja allein darüber zu entscheiden hat, annehmbar erscheinen, mit Freuden sich unterwerfen." So lange aber dieser Friede nicht geschlossen ist, wird es die Aufgabe des Centrums als politischer Fraction sein, dahin zu wirken, „daß der katholischen Kirche in ihrem segensreichen Wirken ferner kein Hinderniß mehr in den Weg gestellt werde, daß sie auf jedem Gebiete, namentlich aber in der kirchlichen Verwaltung und Disciplin, in der kirchlichen Vermögens-Verwaltung, in der Ertheilung des Religions-Unterrichtes, in der religiösen Ueberwachung der Schulen und Entfaltung des Ordenslebens volle Freiheit und Selbstständigkeit wieder zurück erhalte. Das katholische Volk aber, dessen begeisterter Beifall und Zustimmung neben dem Segen des Allerhöchsten der Centrumsfraction als größter Lohn zu Theil ward, wird auch ferner der Fraction treu zur Seite stehen."

*) Die meisten unserer Leser werden bei dieser Gelegenheit des 1873 gewählten Abgeordneten für Düsseldorf sich erinnern, der auf ähnliche Weise aus seinem Wirken abberufen wurde: es war der allenthalben geachtete und geehrte Landgerichtsrath Rübsamen, der kurz nach seiner Wahl zum Abgeordneten für Düsseldorf nach einem Bankett, das zu Ehren dieser Wahl veranstaltet war, in der Blüthe seiner Jahre von einem Herzschlage dahingerafft wurde.

L. **Berlin**, 10. Mai. Die Aufmerksamkeit der Reichstagsmitglieder wurde heute leider zumeist von Gegenständen in Anspruch genommen, welche nicht auf der Tagesordnung standen. Zunächst hatte zu Beginn der Sitzung der Präsident dem Hause die betrübende Mittheilung von dem plötzlich erfolgten Tode des Abg. Nieper zu machen. Noch gestern Abend hatte Dr. Nieper den Berathungen der die Wucherfrage behandelnden Commission beigewohnt, heute Morgen wurde er todt in seinem Zimmer aufgefunden: ein Schlaganfall scheint seinem Leben ein unerwartetes Ende bereitet zu haben. Der Verewigte war ein hannoveranischer Hospitant des Centrums und stand auf freihändlerischem Standpunkte. Dieser Umstand hinderte aber ebensowenig wie seine protestantische Confession seine Anhänglichkeit an die Fraktion. Auf der andern Seite wurde seine persönliche Liebenswürdigkeit von allen Fraktionsmitgliedern erwidert. Am 1. April dieses Jahres beging er seinen 68. Geburtstag. Die Centrumsfraktion feierte diesen Tag, der auch der Geburtstag des Fürsten Bismarck war, durch ein solennes Diner, das sie zu Ehren ihres Freundes Nieper veranstaltete. Es fehlte dabei nicht an ernsten und launigen Toasten. Unter den letzteren figurirte insbesondere ein Trinkspruch des Herrn v. Schorlemer, der mit Rücksicht auf die Verdienste, welche sich Dr. Nieger in der Postcommission erworben, (die ihm ihre Entstehung verdankt) dem Gefeierten sinnige Embleme (z. B. ein Posthorn, eine imitirte Postanweisung zum Ersatz für die fehlenden „Diäten" 2c.) übergab. Dr. Nieger dankte in bewegten Worten für die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten und versicherte, daß, wenn er auch in wirthschaftlichen Fragen mit der Centrumsfraktion nicht übereinstimme, er in politischer Hinsicht stets an der Seite seiner liebgewonnenen Freunde stehen werde. Er ließ dabei die Hoffnung durchblicken, daß er wohl auch noch in wirthschaftlicher Beziehung mit der Fraktion sich einigen würde — ein Wunsch, der allerdings nicht in Erfüllung gegangen ist. Dr. Nieper blieb bis zum letzten Augenblicke Freihändler, und mögen wohl die aufregenden Debatten der letzten Tage, welche wir im Plenum des Reichstages erlebt, nicht ohne Einfluß auf seinen Nervenzustand gewesen sein. Im Uebrigen hat er sich überzeugen können, daß das Centrum das Wort „Freiheit" nicht blos im Munde führt, sondern dasselbe auch durch die That bewährt. Dr. Nieper hat in den Fraktionssitzungen lange Reden zu Gunsten des Freihandels gehalten, die, wenn sie auch resultatlos waren, doch eben gehalten wurden. Wie schon erwähnt, hat das nicht die mindesten Folgen in dem persönlichen und politischen Verkehr zwischen Dr. Nieper und den Fraktionsgenossen zur Folge gehabt. Nieper, der bis an sein Ende ehelos blieb, war Mitglied des Reichstags seit seiner Begründung; im Jahre 1866 war er Landdrost von Aurich, die preußische Regierung stellte alsbald den treuen Beamten König Georgs V. zur Disposition und versetzte ihn 1876 in dauernden Ruhestand. R. i. p.! — Der zweite unerquickliche Gegenstand, der den Reichstag heute außerhalb der Tagesordnung beschäftigte, war die vom socialdemokratischen Abgeordneten Kayser beantragte Auszählung des Hauses, da derselbe die Beschlußfähigkeit bezweifelte. Die Geschäftsordnung schreibt vor, daß, wenn das Bureau des Reichstags, (Präsident und die Schriftführer) nachdem ein solcher Antrag gestellt ist, nicht einig darüber sei, daß das Haus beschlußfähig ist, die Auszählung [illegible] Der Namensaufruf war allerdings etwas in die Länge gezogen worden, damit den abwesenden, aber in der Stadt sich aufhaltenden Mitgliedern, welche eiligst herbeigerufen wurden, Gelegenheit gegeben werden konnte, noch vor Schluß der Zählung sich im Sitzungssaale einzufinden. Herr Kayser, der die Auszählung beantragt hatte, beging die Unklugheit und Taktlosigkeit, während des Namensaufrufes zu „verschwinden" und nach Schluß der Zählung wieder zu „erscheinen" — ein Verfahren, das vom Präsidenten scharf gerügt wurde und zu weiterer Kritik der Geschäftsordnungscommission, welche sich mit dem „Maulkorbgesetz" resp. dem „Ungebührgesetz" zu beschäftigen hat, überwiesen werden soll. Das Haus, welches über das Verfahren Kaysers allgemein entrüstet war, trat den betreffenden Bemerkungen des Präsidenten unter stürmischem Beifall bei. Die Socialdemokraten erschweren sich auf diese Weise nur selbst ihre Stellung. Auch der Abgeordnete Fritzsche, neben Kayser das einzige heute anwesende Mitglied der socialdemokratischen Fraction, hatte sich während der Auszählung entfernt. Allerdings steht diesen Herren ein Milderungsgrund zur Seite: Herr Kayser hatte erklärt, daß er die Zählung des anscheinend beschlußfähigen Hauses deshalb beantragt habe, weil keiner

---

46 B. „Mein ist die Rache."

„Für treuerfüllte Pflicht fordere ich keinen Dank, mein Bewußtsein genügt. Willst Du mir aber eine Freude machen, so singe etwas. Ich kaufte dieses Harmonium, weil ich hoffte, Du würdest es benutzen, aber Du scheinst das Instrument in meiner Gegenwart zu meiden. Das ist nun die letzte Gelegenheit, denn morgen reise ich ab, und bis ich wiederkehre, bist Du auf offener See. Ich sehe also heute Abend meine Mündel zum letzten Mal."

Sie standen sich gegenüber. Regina stützte sich gegen die Lehne des Stuhles und suchte ihre Verwirrung zu bemeistern. Zum letzten Male sollte sie ihn sehen, der tiefe, weite Ocean sollte zwischen ihnen rollen, vielleicht mochte sie nie, nie wieder die Züge schauen, die ihr so über Alles theuer geworden. Auf solch' plötzlichen Abschied war sie unvorbereitet. Wie Schwindel tanzte es vor ihren Augen, die Glieder drohten den Dienst zu versagen, die Stimme aber klang ruhig. Es thut mir leid, wenn ich Ihre Erwartung getäuscht, Mr. Palma, mir war das Instrument eine Quelle des Trostes. Um vor Ihnen zu singen, fühlte ich mich stets zu befangen, will es aber nun versuchen, wenn es Ihnen Vergnügen macht."

„Du sangst doch mit Erfolg vor einem zahlreichen Auditorium."

„Das waren Fremde." Sie näherte sich dem Instrumente, ihre Aufregung zu verbergen.

„Welches Lied sangst Du der kleinen Lora am Abende vor, als Mrs. Carew uns verließ? Eigentlich waren es zwei Lieder, eines mit, das andere ohne Begleitung."

„Sie waren ja damals nicht dabei."

„Einerlei; was sangst Du?"

„Kücken's Schlummerlied und ein Wiegenlied."

„Bitte, singe sie jetzt." Während die liebliche Stimme durch den Raum tönte, wandelte Otfried mit übereinandergeschlagenen Armen auf und nieder. Als der letzte Vers verklang, stand er hinter Regina's Stuhl, legte beide Hände auf ihre Schultern und veranlaßte sie so sitzen zu bleiben, denn sie sollte nicht sehen, wie sein Angesicht im Schmerz des Abschiedes zuckte. „Lilly," er beugte sich tief über das Haupt des jungen Mädchens, bis seine Lippen leise das duftende Haar berührten, „wenn ich eine Kleinigkeit von Dir verlange, wirst Du's thun?"

„Daran sollten Sie nicht zweifeln, Mr. Palma."

„'s ist nur eine Kleinigkeit. Der Abend, an dem Du Lora diese Lieder sangst, hat für mich eine unendlich theuere Erinnerung, und ich bitte Dir, diese Lieder nie mehr Jemand vorzusingen, es sei denn, ich verlangte es."

Hatte er an jenem Abend nicht Mrs. Carew zum Balle begleitet? hatte damals wohl seine Verlobung stattgefunden? war es möglich, später an jene Lieder auch nur zu denken? „Es thut mir leid, Mr. Palma, daß ich nicht mehr thun kann, um meinem gütigen Vormund zu gefallen. Ich werde unter keinen Umständen die Lieder wieder singen, und will sie Lora geben. Sie und Mrs. Carew können ihr die Worte lehren."

„Ich danke Dir; lege die Musik auf das Harmonium, dort werde ich sie finden, wenn ich von Cincinnati zurückkehre."

„Auch ich möchte Sie um eine Gunst bitten, Mr. Palma, ich wünsche Cäsar mit mir zu nehmen."

„Ei? dacht' ich doch, Du hättest ihn ganz vergessen, wenigstens legtest Du wenig Interesse für ihn an den Tag."

„Ich fühlte es darum nicht minder. Man nahm ihn mir, und ich wollte durch fortwährendes Drängen nicht lästig fallen. Sie versicherten mich, er sei gut aufgehoben, und ich dürfe nicht erwarten, ihn bei mir im Hause zu haben. Nun geh ich fort, und möchte ihn mit mir nehmen."

„Ich bedauere, Deinem Wunsche nicht entsprechen zu können; Cäsar ist auf der Stateninsel beim Pächter Morton, ich verspreche Dir aber, ihn mitzubringen, wenn ich nächsten Sommer Dich besuche." Er beobachtete Regina, statt erwarteter Freude drückten des jungen Mädchens Züge schmerzliche Beklommenheit aus. Hatte er sich schließlich doch getäuscht? fälschlich seiner Eitelkeit geschmeichelt? Sie aber wähnte, seine Hochzeitsreise dürfte ihn nach Europa bringen, und wenn sie ihn wiedersehen sollte, würde er Brunella Carew's Gatte sein. „Und nun wird's Zeit zu scheiden," begann der Advokat nach längerer Pause, „ich muß Dir jetzt Lebewohl sagen, denn ich werde abreisen, ehe Du wach bist." Zweimal versuchte sie zu sprechen, zweimal versagte ihr die Stimme.

Otfried Palma trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. Schweigend legte sie die ihre in die seine, die sanften Augen erhoben sich zu seinem Antlitz: wie theuer, wie unendlich theuer war es ihr in diesem Augenblick. „Bist Du auch froh, meiner Sorge enthoben zu sein, so hoffe ich doch, Du werdest ein freundliches Andenken mir bewahren. Es war mein Unglück, daß Deine ganze Liebe Doctor Hargrove gehörte, und für mich nichts übrig blieb. Dennoch trachtete ich stets treu und gewissenhaft, meine Pflicht an Dir zu erfüllen, und es kam mich schwer an, wie schwer wirst Du wohl nie begreifen. Wenn ich Dich wiedersehe, hoffe ich in Dir das gleiche, ernste, reine Gemüth zu finden, das Du jetzt hast. Ich vertraue Deinem tief religiösen Wesen, Deiner edelen Natur. Und nun lebewohl, Regina." Das bleiche Antlitz mit den traurigen Augen verrieth nicht die Qual, die sie verzehrte, als sie — zum letzten Mal — die geliebten Züge betrachtete.

„Leben Sie wohl, Mr. Palma; ich finde keine Worte, um Ihnen für alle Liebe und Sorge zu danken."

„Ist das Alles, Lilly? Als ich Dich vor Jahren im Pfarrhaus verließ und Dein kleines Herz schier zu brechen schien, sagtest Du: „Ich will alle Tage für Sie beten." Nun gehst Du von mir ohne Thräne, ohne das Versprechen, daß Du meiner gedenken willst." Wie sprach die leise Stimme ihr zum Herzen.

Sie erhob die Hand, welche die ihre hielt, und küßte sie mit Innigkeit. „Gott weiß, ich habe nie aufgehört, für Sie zu beten, Mr. Palma, und so lange ich lebe, und seien Sie mir auch noch so ferne, soll mein Gebet für Sie nicht enden." Sie ließ seine Hand sinken und bedeckte das Antlitz. Wie gern hätte er sie ans Herz gezogen, als sein Juwel seine Krone: welch ein Schatz von Liebe lag in den großen dunkelen Augen. Aber er ermannte sich, erfaßte wieder ihre Hand und geleitete Regina nach der Thüre. Auf der Schwelle blickte sie empor. „Gott behüte Sie, Mr. Palma."

„Gott segne Dich, Lilly, denk' zuweilen meiner." Einen Moment tauchten Beider Blicke in einander, dann ging sie hinweg, und er trat ins Zimmer zurück. Blind und thränenlos, wie unter schwerem Schlage wankend, erreichte sie ihr Gemach und warf sich in der Folter des Schmerzes aufs Lager. So verbrachte sie die langen Stunden der Nacht; ihr einziger Trost war das Bewußtsein, sie habe tapfer gekämpft, das demüthigende Geheimniß sei bewahrt geblieben. Gegen Morgen erhob sie sich und öffnete das Fenster. Die Luft war hell und kalt. Der Wagen stand vor der Thür. Sie mußte Mr. Palma ungesehen noch einmal sehen und eilte in die Vorhalle. Unten wurde eine Thüre geöffnet, sie erkannte des Vormundes Schritt. Nun sprach er mit Mrs. Palma und sagte ihr Lebewohl. „Habe Geduld mit Olga und umgib sie mit Liebe. Wunden, gleich den ihren, heilen langsam. Laß auch Regina Dir anbefohlen sein, und nun behüte Dich Gott, Dich und Alle!" Wie ernst und sanft klangen seine Worte. Regina sah ihn deutlich; während sie sich über die Ballustrade der Treppe lehnte, entfiel die weiße Blüthe ihrem Haar und schwebte nieder in die untere Halle. Die Entdeckung scheuend trat sie rasch zurück, aber nicht, ehe er die fallende Blume gesehen. Ein Blick nach oben zeigte ihm das weiße, schmerzvolle Antlitz, das seinem Auge sich zu entziehen trachtete. Er bückte sich, hob die welke Blüthe auf, küßte sie und verwahrte sie auf der Brust. Die beseligende Gewißheit, nach der er so lange sich gesehnt, schien der Blüthe zu entströmen, seine Zukunft zu durchduften. Und Regina ahnte nicht, welche süße Botschaft aus ihrem Herzen ihm die Blume verrieth.

Fortsetzung folgt.

seiner Parteigenossen während der sechstägigen Zolltarifdebatte zu Wort gekommen sei. Dasselbe war auch bei den Polen der Fall gewesen, weshalb der einzige der anwesenden Polen, Herr Magdzinski, während des Namensaufrufes ebenfalls den Saal verließ. Nach diesen aufregenden Scenen wurde der Debatte über das Brau- und Tabeksteuergesetz noch verhältnißmäßig viel Aufmerksamkeit geschenkt, das ersterwähnte Gesetz wurde in eine Commission verwiesen, die Diskussion über das letztere vertagt. Die Wahl der Mitglieder der Zolltarifkommission wird nächste Woche stattfinden, an welchem Tag ist noch nicht bestimmt: den Montag wünschen die Nationalliberalen nicht, da sie noch nicht einig sind über die zu wählenden Mitglieder, den Dienstag will das Centrum nicht, da es sich an diesem Tage zahlreich am Begräbniß Niepers in Hannover betheiligt. — Das Centrum hat heute in die Tarifkommission folgende Mitglieder gewählt: Frhr. zu Frankenstein, Windthorst, Frhr. v. Heereman, Frhr. v. Hertling, Dr. Moufang, (dafür eventuell Frhr. v. Schorlemer), v. Aretin (Ingolstadt), Ruppert, Graf Ballestrem. In die „Tabakkommission": Graf Fugger, Decan Lender, Frhr. v. Bodman, Gielen, Dieden, Dr. Lingens, Graf Galen, Dr. Majunke. In die „Biercommission": Bernards, v. Kehler, Stötzel, Frhr. v. Soden.

— Dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach ist in Bezug auf den Organisations-Entwurf für die Reichslande (Elsaß-Lothringen) schon Beschluß gefaßt. Die Ernennung des Feldmarschalls Frhrn. v. Manteuffel zum Statthalter gilt als sicher. Der General-Feldmarschall wird, wie zu vermuthen steht, seine neue Stellung bereits vor dem Besuche des Kaisers in den Reichslanden antreten.

— In seiner Schrift: „Die Beendigung des Culturkampfes" gibt Dr. F. Schröder (Protestant) vom „Culturkampfe" folgende bemerkenswerthe Definition: „Der Culturkampf war ein Versuch, die katholische Kirche in Deutschland in allen ihren Lebensthätigkeiten und allen ihren Lebensäußerungen nicht bloß irgendwie vom Staate, wie die Wortführer des Culturkampfes am liebsten sagen, sondern von dem jedesmaligen Belieben der Staatsgewalten, auch der jeweiligen Staatsregierung abhängig zu machen."

— Der „Reichsanzeiger" bespricht die durch den gegenwärtigen Krieg zwischen Chile, Bolivien und Peru geschaffene Situation und sagt: Außer der bereits telegraphisch von der brasilianischen Küste nach Valparaiso beorderten „Hansa" ist die schleunige Entsendung und dauernde Stationirung eines deutschen Kanonenbootes in den dortigen Gewässern angeordnet. Da auch die übrigen Seemächte, vor allem England, wichtige Handels- und Schifffahrtsinteressen in den genannten Republiken zu wahren haben, wird sich vielleicht Gelegenheit finden, bei gewissen Eventualitäten gemeinsam zu handeln. Nach Lage der Verhältnisse könne die Garantie nicht gegeben werden, daß Valparaiso in diesem Kriege vor dem Angriffe einer feindlichen Flotte bewahrt bleibe, obwohl zu hoffen sei, daß die Kriegführenden nicht im Widerspruch mit den Satzungen des heutigen Völkerrechts ohne Noth zur Beschießung offener Hafenstädte schreiten werden.

Frankreich.

* Entsetzliche Früchte zeitigt in Frankreich schon heute das „liberale" Schulsystem! Was würde das erst geben, wenn die Ferry'schen Unterrichtsvorlagen Gesetzeskraft erlangen würden? Wir lesen nämlich in der „Köln. Ztg.": „Auch die Schüler der Lyceen regen sich bereits. Im College von Roanne hat ein Knabe bei der Communion die Hostie im Munde be- [illegible] worden ist. Der Schulgeistliche hat darauf verlangt, daß dieser Schüler fortgeschickt werde, aber der Director des Collegs hat dies verweigert." Und ein so grausiges Factum begleitet die „Köln. Ztg." mit der überaus kühlen Bemerkung: „So steht man, greift die anticlericale [religionsfeindliche] Bewegung selbst schon in die Jugendwelt ein." Dasselbe Blatt schreibt weiter: „Der Kampf (bezüglich der Ferry'schen Unterrichtsvorlagen) hat begonnen, und sollte selbst der Senat (Herrenhaus) das Programm des Herrn Ferry verwerfen, so wird er doch fortdauern; denn es versäumt die radicale Presse keine Gelegenheit, das Volk gegen die Geistlichkeit aufzuwiegeln. Wo sollte da eine Beruhigung der Gemüther herkommen?"

Großbritannien.

* **London,** 10. Mai. Der „Standard" meldet aus Lahore vom 9. d., Jakub Khan, der Beherrscher von Afghanistan, habe die für den Friedensschluß von der britischen Regierung gestellten Bedingungen sämmtlich angenommen. Danach würde die Gränze gegen Kandahar bis zu dem Gebirgszug Khojak-Amram vorgeschoben, so daß der Khojakpaß und das Pischinthal noch britisches Gebiet würden. Ferner tritt Afghanistan das Kurumthal bis zum Shutargardan und den Khyberpaß bis Loargi ab.

Die „Köln. Ztg." bemerkt hierzu: Die Engländer werden diesen Gebietszuwachs als verhältnißmäßig unbedeutend bezeichnen, weil er keinerlei größere Städte einschließt und die rauhesten, am dünnsten bewohnten Gebirgslande Afghanistans umfaßt. Dem Umfange nach ist das von den Engländern zu erwerbende Gebiet, soweit das aus den vorliegenden Nachrichten zu erfahren ist, recht groß. Es umfaßt die ganze südöstliche Ecke Afghanistans, d. h. die halbwüste Provinz Siwistan, und außerdem einen schmalen Strich längs der ganzen Ostgränze des Landes, insgesammt etwa 80,000 qkm, oder ein Sechstel der Größe Deutschlands. Die von England annectirten oder zu annectirenden Landstriche sind, wie bemerkt, an sich nur wenig werthvoll; ihre ganze Bedeutung ist eine strategische. Bisher schloß die englisch-indische Nordwest-Gränze mit dem Gebirge ab, während die unabhängigen Afghanen-Stämme nicht nur die angrenzenden Hochplateaux, sondern auch den gebirgigen Abstieg in die Ebene mit Einschluß der vielgenannten Päße inne hatten. Dies erleichterte nicht nur die räuberischen Einfälle der Barbaren, sondern, was hauptsächlich in Betracht kam, bei einem drohenden Kriege mit Rußland hätten die Engländer erst mühsam die Bergkämme erkämpfen müssen, ehe sie überhaupt Posten fassen konnten. Man vertraute freilich auf die Anhänglichkeit Afghanistans an England, seitdem sich aber diese Ansicht als irrig erwiesen, konnte eine nach außen hin so energisch vorgehende Regierung wie diejenige Beaconsfield's nicht länger zögern, die Päße und damit den aufwärts führenden Weg zu den Hochplateaux mit Waffengewalt in englischen Besitz zu bringen. Das ist jetzt geschehen. Der Khyber-, der Peiwar-, Shutargardan- und Khojakpaß sind in englischen Händen, und fürderhin wird das an Gebietsumfang nur verhältnißmäßig wenig, an strategischer Selbstständigkeit desto mehr geschmälerte Afghanistan aller Wahrscheinlichkeit nach mindestens in derselben Weise durch die englische Politik beaufsichtigt werden, wie dies schon seit einiger Zeit mit Beludschistan der Fall ist.

C.P.C. Deutscher Reichstag.

(Bier- und Tabaksteuer.)

Erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Brausteuer.

Abg. v. Uhden (preußisch-conservativ) erklärt sich für die vorgeschlagene Brausteuer.

Abg. Richter (Hagen) hält nach der Stimmung im Hause die Brausteuer für begraben, möchte aber auch dahin wirken, daß sie vorläufig überhaupt nicht wieder auferstehe. Einheitliche Reichssteuern gehören jetzt noch zur „Zukunftsmusik", oder wie Hr. Hobrecht corrigirt hat, zur „Zukunftspolitik". Die Branntweinsteuer halte ich für viel wünschenswerther als eine Brausteuer; durch dieselbe würde der Bierconsum steigen. Erst dann, wenn wir das Biertrinken so gelernt haben werden, wie die Bayern, wird die norddeutsche Brauindustrie so dastehen, daß sie eine so hohe Brausteuer vertragen kann. Warten wir doch bis dahin. Unsere Brauereiindustrie ist noch in der Entwicklung begriffen, aber sie verlangt nicht Schutz oder Staatssubvention, sondern Freiheit.

Reichskanzleramtspräsident Hofmann erwidert, daß die Erhöhung der Brausteuer, wie das in Bayern bewiesen sei, eine Vermehrung des Branntweingenusses nicht bewirke [?]. Die Verschiedenheit zwischen Nord- u. Süddeutschland müsse zwar anerkannt werden, sie gliche sich aber dadurch aus, daß der Süden mehr Bier, der Norden der Erfahrung gemäß mehr Branntwein trinke. Die Beschränkung der Schnapsconcession, welche noch vom Reich jetzt gesetzlich geregelt werde, werde den Branntweinconsum vermindern.

Bayr. Bundesrathscommissar Boccius bemerkt, daß in Süddeutschland eine Gemeindeabgabe als Zuschlag zur Staatsmalzsteuer erhoben werde, die oft den vierfachen Betrag der letzteren ausmache; trotzdem sei der Bierconsum nicht verringert worden.

Der Abg. Richter-Meißen meint, daß die Brausteuer zunächst von den Brauern allein werde getragen werden müssen und eine Abwälzung auf die Consumenten nur langsam würde stattfinden können. Will man neben dem Bier auch den Branntwein besteuern, so wird man auch den Wein gerechter Weise einer Steuer unterwerfen müssen.

Abg. v. Schmid: Württemberg klagt über die ungleiche Beitragslast, die sich aus der Brausteuer ergeben wird. In Süddeutschland wird mehr consumirt als in Norddeutschland. Er fürchtet, daß man durch die neue Steuer die Gefühle ebenso sehr verletzen wird, wie man sie durch die Einigung Deutschlands gewonnen hat.

Reichskanzleramtspräsident Hofmann theilt diese Befürchtung nicht und hofft, daß auch Süddeutschland sich unter den neuen Verhältnissen wohl fühlen werde. — Die Vorlage wird nach dem Antrage Löwe an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Tabaksteuer und Erhebung einer Nachsteuer. Finanzminister Hobrecht leitet die Debatte ein, indem er zunächst die Gründe für die gewählte Steuerform entwickelt. Die in anderen Ländern bestehenden Systeme, das Monopol, die Fabrikatsteuer, das englische System des Eingangszolles unter Ausschluß des inländischen Tabakbaues und das Rohtabakmonopol, sind für Deutschland nicht anwendbar. Allerdings ist das reine Monopol sowohl das einträglichste als das gerechteste Steuersystem. Aber bei dem großen Umfang des deutschen Tabakshandels und -Baues wäre ein so schroffer Uebergang bedenklich. Deswegen hat sich der Bundesrath einstimmig für die Rohtaboksteuer entschlossen. Sie ermöglicht, die Consumenten nach ihrer Leistungsfähigkeit abzustufen und vermeidet einen allzuschweren Eingriff in den Verkehr und die Fabrikation. Der mittlere Steuersatz von 40 Mark pro Centner ist im Interesse des einheimischen Tabakbaues gewählt. Als neu gegen den vorjährigen Entwurf ist die Zulassung der Flächensteuer, die Licenzsteuer und die Nachsteuer. Die Licenzsteuer bietet die einzig wirksame Controle gegen Defraude, die Nachsteuer soll den einheimischen Tabakbau gegen die kürzlich betriebene Spekulation mit Einfuhr fremden Tabaks schützen. In Deutschland ist in den letzten sieben Vierteljahren bereits mehr als der dreifache Jahresbedarf an ausländischem Tabak eingeführt. Da- [illegible] von ausländischem Tabak für die nächste Zeit unmöglich sein, wenn nicht eine Nachsteuer den schon massenhaft importirten Tabak träfe. Der Bundesrath kann davon nicht abgehen. Der Ertrag der Steuer ist auf 46 Millionen M. angenommen. Bisher wurden von den Consumenten 223 gezahlt, in Zukunft würden also 269 Millionen gezahlt werden, d. h. eben nur 1/5 mehr als vordem. Die Frage des Bedürfnisses der Tabaksteuer ist bereits zur Genüge beim Zolltarif erörtert.

Abg. v. Marschall (Conservativer aus Baden) wünscht, daß man den pfälzischen und badischen Tabakbau berücksichtige. Der Tabak könne zwar eine Steuer vertragen, aber der Pflanzer weniger als der Händler. Der Tabakbau stehe der Landwirthschaft gleich, und man möge den kleinen und armen Mann nicht vernichten, in dessen Händen der Tabakbau dort sich befinde. Der inländische Tabak werde gegenüber dem ausländischen viel zu hoch besteuert. Die Licenzsteuer müsse aus dem Gesetze heraus und die Steuersätze insbesondere für deutschen Tabak erheblich heruntergesetzt werden. Etwas müsse geschehen, um die Unruhe im Lande zu beseitigen.

Abg. Kiefer (badischer Nationalliberaler) hält die Tabaksteuer für zu hoch und spricht sehr nachdrücklich gegen das Tabaksmonopol, das die Regierung einführen zu wollen scheine. Dasselbe würde die Hausindustrie, die sehr umfangreich betrieben werde, völlig ruiniren. Der Tabak sei eine ganz bedeutende Einnahmequelle für das Reich und solle dies auch sein, aber eine weise Finanzpolitik müsse mit der Auflegung der Steuern sehr vorsichtig vorgehen.

Hierauf wird ein Vertagungs-Antrag angenommen. — Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: kleinere Vorlagen, Wahlprüfungen. — Schluß 4 Uhr.

Rede des Abg. Windthorst,

gehalten in der Reichstags-Sitzung vom 8. Mai.

M. H.! Es ist nach dem interessanten Zwischenfall [Bismarck-Lasker], den die heutige Diskussion erfahren hat, einigermaßen schwer, an den Ideengang der Diskussion anzuknüpfen, der vor demselben bestand. Inzwischen werde ich es doch versuchen, so kurz und so knapp, wie es geschehen kann. Im Allgemeinen haben die Abgg. Reichensperger, v. Varnbüler und zu meiner großen Befriedigung in recht vielen Punkten auch der Abg. v. Bennigsen dasjenige gesagt, was ich in der Generaldiskussion vorzubringen hatte. Vielleicht hätte ich sogar ganz auf das Wort verzichtet, aber es sind im Laufe der Diskussion sowie in Beziehung auf mich persönlich und ganz insbesondere aber in Beziehung auf die Stellung der Centrumsfraktion Aeußerungen gefallen, die mich zwingen, damit weder hier im Hause noch auswärts Mißverständnisse entstehen, auf diese Bemerkungen einzugehen. Zunächst hat der Hr. Abg. Richter geklagt, ich gehöre zu den Staatsmännern; mit welchen der Hr Reichskanzler jetzt dialatorisch verhandle. (Heiterkeit links.) Ich habe dem verehrten Collegen darauf zu erwidern, daß ich mich weder für einen Staatsmann ausgebe, noch aber diese Behauptung acceptiren kann. Der Herr Reichskanzler verhandelt mit mir überhaupt nicht, und am wenigsten in dieser Sache. Damit fällt also diese ganze Anführung weg. Dann hat der verehrte Hr. College Bamberger und nach ihm Hr. Sonnemann eine Aeußerung hervorgesucht, die ich im Jahre 1873 gemacht habe und welche dem Sinne nach dahin lautet, daß ich glaube, es werde die freiheitliche Entwickelung auf dem Handelsgebiete dauernd nicht gehemmt werden können. Die Herren scheinen zu glauben, daß dieses Citat mich erschrecken könnte gegenüber der Stellung, die ich heute einnehme. Nein, m. H., ich halte diese Aeußerung vollständig aufrecht, aber ich bin der Ansicht, daß es auf diesem Gebiete überhaupt absolut theoretisch in sich abgeschlossene Grundsätze nicht gibt, daß es vielmehr bei der Handelspolitik und bei Zollpolitik ankommt auf die jeweiligen Umstände und Verhälnisse (Sehr richtig!), und daß, wenn man die Handelspolitik und den Zolltarif einrichten will nach einem abstracten Begriffe, man unter allen Umständen fehl greift. (Sehr richtig!) Ich bin der Meinung, daß bei der Entwickelung der Verhältnisse unter den Völkern, bei den zunehmenden Berührungspunkten zwischen den Völkern, bei den sich entwickelnden Verkehrsverhältnissen nothwendig von selbst der Gedank des freien Handels sich immer wieder Bahn brechen wird. Aber, m. H., es wird jeder, der die Geschichte der Handelspolitik und die Tarife studirt, finden, daß die stetige Entwicklung zu diesem freiheitlichen Systeme sehr oft Unterbrechungen erleidet, um dann nachher wieder aufgenommen zu werden. Solche Unterbrechungen treten dann besonders ein, wenn große Erschütterungen stattgefunden haben, wenn große Kriege geführt sind, die wirthschaftlichen Verhältnisse in Folge dessen einen Stillstand finden, und es nothwendig wird, durch einen Schutz die Wiederkräftigung der Wirthschaft herbeizuführen. Nach meinem Dafürhalten sind wir in einem solchen Stadium, und darum bin ich heute dafür, einen mäßigen Schutz für unsere Industrie zu schaffen, damit sie wieder erstarken und den Wettkampf mit anderen Nationen dann wieder aufnehmen kann, wenn man unter den anderen Nationen selbst auch zu dieser freihändlerischen Anschauung zurückkehrt. Aber darüber sollten wir uns nicht täuschen — es haben das schon viele Redner von mir gesagt, — daß, wenn alle Nationen rund um uns her schutzzöllnerische Tendenzen verfolgen, wir allein unsere Thore nicht öffnen können vor der Ueberschwemmung der Waaren, die unsere eigene Industrie vernichten müßten, sei es die Industrie im engeren Sinne, sei es die Industrie, welche in der Landwirthschaft geführt wird. (Bravo!) M. H., ich habe sehr sorgfältig jedes Wort gewogen. was von den Herren gesprochen ist, die den Freihandel hier vertreten, aber diese letzte Seite ist immer übergangen worden. Keiner hat es versucht, nachzuweisen, daß ein Staat allein Freihandel treiben kann, wenn die andern Schutzzoll treiben, und diesen Satz wünsche ich erst bewiesen zu haben, ehe ich eine Kritik dessen, was jetzt beabsichtigt wird, zulassen kann. In diesem Sinne halte ich die mir entgegengehaltene Aeußerung vollkommen aufrecht, und hat es mich nur gefreut, daß die Herren so sorgfältig in meinen Reden nachlasen, vielleicht haben sie bei der Gelegenheit auch sonst noch etwas gelernt. (Große Heiterkeit.)

Dann, m. H., ist insbesondere die Centrumsfraction wegen ihrer gegenwärtigen Haltung angegriffen worden. Der Herr Abg. Richter meinte, wir hätten ideale Ziele, wir hätten geistige, geistliche Ziele und wir hätten in unserer Mitte eine große Zahl von Geistlichen, es wundere ihn deshalb, daß wir uns an die Spitze wirthschaftlicher Bewegungen stellen wollen. Wir nehmen die ganz bescheidene Stellung ein, daß wir mitwirken zu den Interessen unseres Landes auf jenem Gebiete, leugnen aber allerdings nicht, daß die idealen Güter uns noch höher stehen, als die des zeitlichen Daseins. (Bravo! im Centrum.) Wenn der Herr Abg. Richter glaubt, daß die Geistlichen unter uns nicht geeignete Organe seien, so sage ich dem verehrten Herrn, daß gerade diese unsere Mitglieder es sind, welche uns mehr als andere Parteien in steter Fühlung erhalten mit den Anschauungen und Bedürfnissen des Volkes, in dessen Mitte sie leben, dessen Freuden und Leiden sie theilen müssen (Sehr wahr! im Centrum.), und darum ist es von so großer Wichtigkeit, sie zu haben, und wir können uns die Kritik des verehrten Herrn gerne gefallen lassen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß gerade von diesen Herrn mir die werthvollsten Materialien zur Begründung meiner Anschauungen gegeben worden sind. Dann hat der verehrte College Bamberger geglaubt, es wäre die Centrumsfrakton hier in dieser Sache von besonderer Bedeutung und hat die Güte gehabt, uns zu bezeugen, daß wir nicht erst von gestern hier diese Politik vertreten. Ich bin dem verehrten Herrn recht dankbar, daß er in vieler Loyalität dieses Anerkenntniß gegeben hat. Wenn diese unsere Politik nach seinem Zeugniß stets von uns befolgt ist, dann wird man wohl nicht glauben, daß sie irgendwie von Verhandlungen mit Regierungsorganen beeinflußt sei. Wir haben vielmehr diese Politik vertreten, als die Regierung noch gegen uns war in diesem Punkte.

M. H., von uns ist zunächst aufmerksam gemacht worden, vor Jahren schon, auf die materielle Noth des Volkes, wir haben eine Umkehr in der Wirthschafispolitik schon damals verlangt, wir wurden aber auf das Entschiedenste zurückgewiesen von den verehrten Herren, die uns jetzt [illegible] sich zu uns bekehrt, insbesondere auch von dem Herrn Minister Camphausen, der niemals einen Nothstand anerkennen wollte; er glaubte, es seien nur alles vorübergehende Handelsconjuncturen, es würde das alles recht bald schon sich bessern, — es hat sich bis heute noch nicht gebessert. Wir haben deshalb auf unserer Seite wiederholt die Fortdauer des Eisenzolles beantragt, welcher damals noch existirte; auch das ist den verehrten Herren gegenüber gescheitert und an der Passivität der Regierung, ja ich muß sagen, auch an der Passivität des Hrn. Reichskanzlers, der wohl zugeben wollte, wenn es angenommen würde, daß unser Antrag durchzuführen sei, der aber das Wort dafür zu ergreifen, damals noch Anstand nahm. Endlich ist die Erklärung der 204 wesentlich von uns getragen und diese Erklärung datirt von früher, als die Wendung der Regierung. Wir sind deshalb, ich wiederhole es, voll berechtigt in der Priorität, und es wird uns Niemand vorwerfen, daß das, was wir immer erstrebten, wir in unserem Wahlprogramm publicirten, was wir vor dem ganzen deutschen Volke bei den Wahlen vertheidigt haben, daß wir uns das von anderer Seite haben oktroyiren lassen.

Dann hat der verehrte Herr Abg. Bamberger, nachdem er uns dieses Zeugniß ertheilt, was durch die von mir angegebenen Thatsachen bekräftigt ist, geglaubt, er könne uns als die besten Kerntruppen des Herrn Reichskanzlers bezeichnen. Ich weiß nicht, ob dieser Ausdruck seine Spitze wendet gegen den Hrn. Reichskanzler oder gegen uns, vielleicht gegen beide? (Heiterkeit.) Ich kann dem verehrten Herrn erwidern, ich wollte, daß er die Wahrheit gesprochen, denn es könnte uns nichts angenehmer sein, als stets an der Seite des Hrn. Reichskanzlers zu fechten. Aber, m. H., die Freunde des Herrn Collegen Bamberger können sich ganz beruhigen: wenn sie nicht selbst ihre Stellung zum Hrn. Reichskanzler verderben, was anscheinend im Werke ist, — (Heiterkeit) wir werden unsererseits schwerlich in die Lage kommen, ihren Platz einzunehmen. So lange der Jammer des christlichen Volkes fortdauert, so lange die Beschwerden der Kirchen nicht gehoben sind, Beschwerden, welche diesen Herbst von der Synode für die evangelische Kirche werden formulirt werden und von uns wiederholt formulirt worden sind, — wenn unsere Bischöfe im Auslande gehalten werden, über tausend Pfarren vacant sind, wenn die Verrichtung des Gebets und des Gottesdienstes und die Spendung der Sakramente mit Strafen bedroht und verfolgt wird, dann, m. H., werden Sie begreifen, daß wir solchen Unternehmungen gegenüber die Position inne halten müssen, welche wir bisher eingenommen haben, und das wird mit derselben Energie geschehen, wie es bisher geschehen ist, bis zu dem Zeitpunkte, wo Abhülfe geschaffen ist. M. H., das schließt nicht aus, daß wir mit Befriedigung sehen, daß ein Gebiet vorliegt, auf welchem wir ganz oder theilweise wenigstens den Herrn Reichskanzler mit aller Energie unterstützen können. Ich hoffe, daß der Herr Reichskanzler daraus entnehmen wird, wie wenig es richtig war, uns als Gegner des Reichs zu betrachten. Wir freuen uns aufrichtig über das Schwinden jedes Differenzpunktes, welcher zwischen uns und der Regierung besteht. Aber so sehr groß diese Freude auch ist, wenn eine derartige Differenz verschwindet, so sind wir nicht sanguinisch genug, zu glauben, daß wir nun bereits in der Lage wären, der Regierung absolut und überall Unterstützung zu gewähren. Wir können nichts unterstützen, was uns die heiligsten und theuersten Interessen vernichtet! (Bravo! im Centrum.)

M. H., ich gebe auch die Hoffnung nicht auf, daß der günstige Umstand, daß wir in dieser Sache theilweise die Regierung unterstützen können, den Herrn Reichskanzler veranlassen wird, in Bezug auf unsere Beschwerden nochmals gründliche Umschau zu halten, und ich hoffe, daß sich der Herr Reichskanzler nach dieser Umschau entschließen wird, sich von den Bureaus ebenso zu emancipiren in kirchlich-geistlichen Dingen, wie er sich in wirthschaftlichen Dingen emancipirt hat. (Bravo! im Centrum.) Das ist die Stellung der Centrumsfraction, wie sie sie immer eingenommen hat. Sie ist keine Partei, die Opposition macht quand même (um

jeden Preis), sie unterstützt die Regierung immer da, wo es ihrer Ueberzeugung entspricht. Sie wird niemals ihre besonderen Beschwerden, ihre besonderen Zwecke verfolgen, wenn es sich handelt um den Thron, um das Vaterland und um die vitalsten Interessen der gesammten Nation. (Ruf links: Socialistengesetz!) Was das Socialistengesetz betrifft, so ist gerade da nach meiner Ueberzeugung die Centrumsfraction auf dem allein richtigen Wege gewesen, und sie bereut es auch heute nicht; die Folge wird es lehren. Für Freund und Freund erkläre ich: wir sind heute, was wir gestern waren und wir werden morgen sein, was wir heute sind!

Was nun die Sache selbst betrifft, so scheiden sich die Vorlagen, die wir haben, in zwei streng von einander zu haltende Gegenstände: in die, welche die wirthschaftlichen Fragen behandeln und das wirthschaftliche Gebiet regeln, und diejenigen, welche wesentlich bestimmt sind, die financiellen Verhältnisse zu ordnen. Was die wirthschaftliche Zollgesetzgebung betrifft, so ist die große Majorität meiner Freunde mit mir entschlossen, die Vorlage der Regierung wesentlich zu unterstützen. Daraus folgt nicht, daß nicht bei dieser oder jener Position des Tarifs eine Modification beantragt oder unterstützt werden wird.

Der College Lasker hat ganz besonders die Frage der Kornzölle hervorgehoben. Ich begreife das, denn es ist für ihn allerdings der Punkt, wo er am ehesten noch die populären Anschauungen für sich gewinnen kann. Aber ich mache den Collegen aufmerksam, daß diese Popularität der Bekämpfung der Kornzölle wesentlich sich gegründet auf die Anschauungen eines allerdings großen Theils der großen Städte. Die kleineren Städte wissen wegen ihres täglichen Verkehrs und wegen ihrer unmittelbaren Berührung mit den letzten Ausläufern des Handels, daß es ihnen nicht gut geht, wenn der Landmann nichts bezahlen kann und ich bin überzeugt, wenn auf dem angekündigten Städtetag, außer den großen Städten auch diese kleinen kommen, so werden sie die großen wahrscheinlich niederschreien. (Heiterkeit.) Auch in den großen Städten würde man nicht so sehr in den theoretischen Erörterungen sich festreiten, wenn man sich klar machte, daß das Darniederliegen des Geschäfts wesentlich daher rührt, daß keine Käufer da sind, und diese Käufer können Sie nur schaffen, wenn Sie den Leuten Gelegenheit geben, mit Erfolg zu arbeiten, und das werden sie nicht können, wenn sie nicht geschützt sind gegen die übermäßige Concurrenz des Auslandes. Ich habe die Ueberzeugung, daß der Zoll, der hier vorgeschlagen ist, wesentlich von dem Auslande (Amerika, Rußland, Oesterreich) getragen wird, weil die Engländer bei ihrer großen Produktion nothwendig unsern Markt sich bewahren müssen und **jedenfalls würde das, was von uns noch zu tragen sein wird, nicht einen solchen Umfang haben, daß die Lebensmittel wesentlich dadurch erhöht würden.** Ich habe hierüber mit einen recht intelligenten Arbeiter gesprochen. Der sagt: es ist für uns von äußerster Wichtigkeit, daß wir billig kaufen, aber noch wichtiger, daß wir überhaupt kaufen können, und das können wir nicht eher, als bis in die Industrie ein regeres Leben kommt, das ist ohne einen Schutz gegen das Ausland nicht zu erreichen. Aber ich will annehmen, es wäre diese Bewegung nicht begründet, so sage ich doch, eine Volksvertretung kann sich einem so mächtigen Impulse wie er durch das Land geht, nicht entziehen Wir haben zu sorgen, daß dieser Impuls nicht zu extravaganten Bestimmungen führt, aber vollständig entziehen können wir uns dem Impulse nicht.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 12. Mai.

(*) Als Curiosität sei mitgetheilt, daß in einer Plakatanzeige, die Abhaltung eines Concertes betreffend, gestern, am 11. Mai, mit großen Lettern zu lesen war: Das Lokal ist geheizt. O Wonnemonat, der nur in Filzschuhen und Pelzen genossen werden kann!

(*) Ein Bettler schlich sich vorgestern auf die zweite Etage eines Neubaues in der Königsallee, wo ein Stuckaturer mit Pliesterarbeiten beschäftigt war; er nahm die Gelegenheit wahr, die Hose des Stuckaturers, der dieselbe mit seiner Arbeitskleidung vertauscht hatte, an sich zu nehmen, wurde aber bald ertappt und dem Polizeigewahrsam überliefert.

(*) Durch eine Patrouille wurde gestern auf der andern Rheinseite ein Soldat, der sich unanständig gegen einen Vorgesetzten benommen hatte, entwaffnet und zur Hauptwache abgeführt.

* Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat genehmigt, daß auf den den königlichen Eisenbahn-Direktionen unterstehenden Bahnen Retour-Billets, welche am Tage vor einem Sonntag oder vor einem der großen Festtage gelöst werden, noch am dritten Tage, den Tag der Lösung eingeschlossen, zur Rückfahrt benutzt werden können. Als Festtage neben den Sonntagen sollen einstweilen in Betracht kommen: die beiden Weihnachts-Feiertage, der Neujahrstag, der Charfreitag, der Oster-Montag, der Buß- und Bettag, der Himmelfahrtstag und der Pfingst-Montag.

§ Assisenverhandlung vom 10. Mai. Eine bisher noch unbestrafte Frau, die Wittwe des Schuhmachers Robert Kanert, geborene Gertrud Küpper, 36 Jahre alt, aus Crefeld, saß auf der Anklagebank, beschuldigt, dem Metzger Andreas Mendel vermittels Anwendung von Nachschlüsseln im Januar und Februar d. J. wiederholt Geldbeträge gestohlen zu haben. Die Kanert war zu Zeiten bei dem Bestohlenen als Putzfrau beschäftigt. Mendel verwahrte sein Geld in einer Kommode, welche auf dem auf der ersten Etage seines Hauses gelegenen sog. Kostgängerzimmer stand. Der Schlüssel zu diesem Zimmer lag auf einem Tische auf dem Schlafzimmer der Eheleute Mendel, der Schlüssel zu letzterem Zimmer und der zur Kommode waren stets bei den Eheleuten Mendel in Verwahr. Trotzdem kamen aus der Kommode wiederholt Geldbeträge bis zu 60 Thaler fort. Diese Diebstähle hielten auch an, als die Kommode auf das Kinderzimmer gestellt wurde. Die Angeklagte wurde nun eines Tages gesehen, als sie von dem Schlafzimmer der Eheleute Mendel kam, und auf die Frage, wie sie auf das Zimmer gekommen sei, gab sie zur Antwort, sie habe beim Putzen gegen die Thür gestoßen, in Folge dessen dieselbe aufgesprungen sei. Die Kanert wurde nun genauer beobachtet und einige Zeit nachher wieder auf der ersten Etage betroffen, wo sie nichts zu thun hatte. Als sie von der Ehefrau Mendel befragt wurde, was sie da mache, lief sie aus dem Hause fort. Es waren aber wieder aus der Kommode 12 Thaler verschwunden, und Mendel machte von dem Vorgefallenen Anzeige, worauf die Kanert verhaftet wurde. Auf dem Transport warf sie einen Schlüssel von sich, der genau auf die Schlafzimmerthüre der Eheleute Mendel paßte. Obwohl die Wittwe Kanert aus Armenmitteln Unterstützung erhielt, sah es in ihrer Wohnung keineswegs ärmlich aus. Außer leckern Speisen in ihren Schränken fanden sich noch 30 Thaler in einem Handschuh unter dem Bette versteckt. Die Diebstähle leugnete sie, wurde aber doch bei Annahme mildernder Umstände eines Diebstahls für überführt erklärt und vom Assisenhofe zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, worauf ihr 2 Monate der Vorhaft angerechnet wurden.

Düsseldorf, 12 Mai, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,71 M. stand gestern 2,67 M. Wind SO. Luftwärme + 4. Barometer 28—1.

* **M.-Gladbach,** 9. Mai. Gestern Nachmittag wurde, so schreibt die „Gladbacher Volksztg.", ein am Speick aufgestellter Sammelkasten, durch welchen Gaben zu Zwecken der demnächst nach Trier gehenden Wallfahrtsprocession aufgebracht werden sollten, von Seiten der Polizeibehörde mit Beschlag belegt. Gleicherweise versuchte die Polizeibehörde den am Missionskreuz nahe der katholischen Pfarrkirche angebrachten Sammelkasten wegzunehmen, doch war derselbe bereits in Sicherheit gebracht. Seit Menschengedenken wurden in der angegebenen Art alljährlich an den beiden bezeichneten Stellen Sammelkasten zum Besten der nach Trier gehenden Wallfahrt aufgestellt; es wird Sache der St. Matthiasbruderschaft sein, gegen die mit einem Male beliebte resp. versuchte Confiscation der Sammelkasten an geeigneter Stelle vorstellig zu werden.

— Die Eisenbahn von Antwerpen nach Gladbach soll am zweiten Pfingsttage, 2. Juni, dem Verkehr geöffnet werden.

* **Köln,** 10, Mai. Die „Köln. Volksz." erzählt: Gestern wurde eine erhebliche Anzahl von neuen prachtvollen Mantelöfen und Kochherden an der Apostelnkirche zwangsweise verkauft, einzelne zu 10, 20, 50 M., so daß kaum der Werth der Marmorplatte erzielt wurde. Der Verkauf fand allerdings unter eigenen Umständen statt. Bürger, welche bieten wollten, wurden durch einen Mann mit orientalischer Physiognomie mit dem Bemerken davon abgehalten, man kaufe die Gegenstände für den Eigenthümer billig zurück. Als nach dem öffentlichen Verkauf der Detail-Verkauf an Ort und Stelle durch die Ansteigerer eröffnet und bis zum Abend fortgesetzt wurde, erinnerte einer der betreffenden Bürger jenen Mann an seine falschen Vorspiegelungen und wurde dafür von einer alten Trödlerin in der ausgiebigsten Weise mit Schimpfwörtern bedacht, ebenso Jeder, welcher dem Bürger beipflichtete. Die Zwangs-Verkäufe sollten nach unserer Meinung von der Behörde überwacht werden, damit Coalitionen von Ankäufern und Einschüchterungen nicht vorkämen, und annähernd gute Erträge erzielt würden. Die Leute, denen verkauft wird, sind ohnehin schlimm genug daran, und es ist ihnen zu gönnen, daß ihr Hab und Gut nicht zu Schleuderpreisen in fremde Hände gehen, oft so billig, daß die betreffende Schuld nicht einmal gedeckt wird.

— Gestern Abend fand ein blutiges Drama in der Balduinstraße statt. Zwei Handlungsreisende waren in die bitterste Feindschaft gerathen. Der Eine hatte dann eine Forderung auf Pistolen gestellt, wozu er sich als (baierischer) Reserve-Offizier berechtigt hielt. Das Duell scheint jedoch von dem Andern abgelehnt worden zu sein. In der Balduinstraße trafen nun gestern Abend gegen halb 9 bis 9 Uhr Beide zusammen. Alsbald fielen Schüsse, und der an zweiter Stelle gedachte Reisende stürzte, durch einen Schuß in den Hinterkopf verletzt, todt nieder, wo auf sein Gegner sich einen Schuß in den Kopf beibrachte, welcher jedoch nicht tödtlich war. Der Verletzte wurde nach dem Hospital befördert.

* **Aachen,** 10. Mai. In Welkerath bei Herbesthal stürzte gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr der Thurm einer neugebauten Kirche ein. Derselbe war gestern gerade fertig geworden. Menschenleben sind dabei nicht zu beklagen gewesen. Das mit dem Einsturz verbundene Geräusch war weithin hörbar. Der Baumeister ist aus Lüttich. („D. Reichsz.")

* **Trier,** 8. Mai. Im Oktober 1861 ist zu Pellingen bei Trier die Ehefrau des Ackerers Müller ermordet worden, und jetzt erst, also nach einem Zeitraume von beinahe 18 Jahren, ist es gelungen, den muthmaßlichen, seither flüchtigen Mörder zu ergreifen und ihn dem Arme der Justiz zu überliefern.

* **Oberlahnstein,** 10. Mai. Der benachbarte Wallfahrtsort Bornhofen beherbergt zur Zeit einen Gast, dessen Name mit unauslöschlichen Buchstaben in die Geschichte des Culturkampfs eingetragen ist, nämlich — den Verbannten von Zingst, Herrn Vicar Ruszkiewicz. Circa 2¾ Jahre hatte derselbe unter den größten Opfern die Pfarrei Savina (Sowina) verwaltet, im Ganzen fünf Viertel Jahre zum Lohne dafür im Gefängniß gesessen, bis er am 11. April 1878 nach der Häringsinsel Zingst verbannt wurde. Seine Leiden daselbst und speciell seine schwere Erkrankung nach all den ausgestandenen Drangsalen sind genugsam bekannt. Im Dezember endlich konnte er die traurige Insel verlassen, nachdem das Centrum im Reichstage an ihm die „milde" Ausführung der Maigesetze exemplificirt hatte. Er hielt sich erst bei Herrn Pfarrer Elsner in Stralsund auf, (derselbe, der ihm in seiner Krankheit die Sterbesacramente gereicht und durch Ansteckung dann selbst den Typhus bekommen hat); von hier kam er nach Berlin (und auch nach Potsdam) ins Krankenhaus. In Berlin lernte ihn der Landtagsabgeordnete Graf Schmiesing-Kerssenbrock, der in Bornhofen den rheinabwärts gelegenen Flügel des Klosters gekauft hat und daselbst wohnt, kennen und nahm ihn Anfangs März als Hausgeistlichen mit. So kam „der Verbannte von Zingst" an das liebliche Heim der Muttergottes am Rhein, nach Bornhofen. Die Behörde und die Regierung wunderten sich schier darob, daß er wirklich derjenige sei, welcher der unbekannten Häringsinsel in ganz Europa und darüber zur Berühmtheit verholfen, und nun auf einmal an dem so weit von Zingst entlegenen Vater Rhein auftauchte; allein er war es, seine Papiere bezeugten es schwarz auf weiß. Seine Gesundheit ist noch immer stark angegriffen. („Cobl. Volksz.")

* **Velbert,** 9. Mai. Im Klüppelholzbusch fand man einen Zimmermann von hier erhängt.

* **Hagen,** 10. Mai. Für das Etatsjahr 1879—80 steht uns, schreibt die „B.-M. Ztg.", eine schöne Bescheerung bevor. Nach einer Aeußerung des Herrn Bürgermeisters in einer der letzten Stadtverordneten-Sitzungen haben wir voraussichtlich 502 pCt. Communalsteuer zu zahlen.

Vermischtes.

* Berlin. Nach einer polizeilichen Verfügung müssen von jetzt ab alle Schanklokale an denjenigen Tagen, an welchen in denselben öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, spätestens um 12 Uhr Mitternachts geschlossen und vom Publikum geräumt sein, und zwar nicht nur die zum Tanzen, sondern auch die lediglich zum Betriebe des Schankgewerbes bestimmten Räume.

* Aus dem Elsaß, 10. Mai. Vor einigen Wochen hat ein zwölfjähriger Schüler aus Zabern durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht; heute ist schon wieder ein Selbstmord zu melden, den ebenfalls ein Schüler an sich verübt. Theodor Meyer von Reichenweier ist aus dem protestantischen Gymnasium in Straßburg ausgestoßen worden. Er ging aber nicht nach Hause, sondern stürzte sich in den Rhein-Rhönekanal und wurde als Leiche bei Boosheim (Kr. Erstein) gefunden. Er hatte kaum 15 Jahre.

* Festessen der Londoner Droschkenkutscher. In Willis' Rooms (London) fand am 5. d. Mts. unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales das jährliche Festessen des hiesigen Droschkenkutschervereins statt. Zugegen waren u. a. Cardinal Manning, Musurus Pascha, der persische Gesandte, der Lordmayor (Oberbürgermeister) von London, der Lord-Oberrichter von England, Feldmarschall Strathnairn und andere Personen von Rang, im Ganzen etwa 200 Personen. Mit dem Toast auf „das Gedeihen des Droschkenkutscher-Vereins" verknüpfte der Prinz von Wales eine längere Rede, in welcher er hauptsächlich die Ehrlichkeit der Londoner Droschkenkutscher pries, die nachweislich der Polizei voriges Jahr 16 bis 17,000 in Droschken zurückgelassene Gegenstände im Gesammtwerthe von circa 20,000 Pfund Sterling abgeliefert hätten. Es heiße zwar, ein Droschkenkutscher erstatte niemals einen Regenschirm zurück, aber dies, fügte Se. königl. Hoheit scherzweise hinzu, sei ihm schließlich nicht zu verdenken, da ein Mann ohne Regenschirm im Regenwetter sich eher einer Droschke bediene, als ein Mann mit einem Regenschirm. In London gebe es gegenwärtig 11,000 bis 12,000 Droschkenkutscher, und für Droschkenfahrten wird in London im Laufe eines Jahres die colossale Summe von 4—5 Millionen Pfund Sterling ausgegeben. Während des Mahles wurden gegen 1400 Pfd. Sterling Beiträge gezeichnet für den Fonds der Vereins, der betagten und arbeitsunfähigen Droschkenkutschern Jahrespensionen in Höhe von 12 Pfd. Sterl. aussetzt, kleine Darlehen zu höchst mäßigen Zinsen gewährt und unschuldig angeklagten Droschkenkutschern unentgeltlich Vertheidiger stellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 12. Mai. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 40	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	19 40	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	13 70	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 20	Stroh 100 Kil.	3 60
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	62 50
Wintergerste	— —	do. faßweise	64 50
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	128 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	5 40
Rapssamen	— —	Vorschuß	29 —
Hafer	14 —		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 12. Mai 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	170,—	169,40
Rotterdam	2 M.	—	168,45
Antwerpen	k. S.	81,30	80,90
Brüssel	k. S.	81,30	80,90
London	k. S.	20,47	20,37
	2 M.	—	20,30
Paris	k. S.	81,35	80,95
	2 M.	—	—

Diskonto der Reichsbank 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 12. Mai 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	170 —	169 40
	2 M.	—	168 40
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 48	20 38
	2 M.	—	20 30
		—	—
Antwerpen		81 30	80 90
		—	—
Brüssel		—	80 40
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 35	80 95
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 7. Mai: Aline Karol. Hub., T. d. Fabrikarbeiters Hub. Schramm, Gerresheimerstr. — Wilhelmine Adolf., T. d. Tgl. Josef Schunk, Neustraße. Den 8.: Friedrich Wilhelm Ludwig, S. d. Vergolders Rudolf Köster, Schadowstraße. — Maria Christ., T. d. Strumpfwebers Christ. Camps, Altestadt. — Joh. Wilh. Karl, S. d. Metzgers Karl Heikampf, Kurzestraße. Den 9.: Friedr. Carl, S. d. Fabrikarbeiters Bartholomäus Fabricius, Pfeilstraße. — Louise Emilie Maria, T. d. Schreiners Anton Heinrichs, Bruchstraße — Emilie Charl., T. d. Schuhmachers Friedr. Herpolsheimer, Neustraße.

Den 5. Mai: Georg Peter, S. d. Spenglers Georg Merz, Kirchfeldstraße. Den 7: Anna Maria, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Felting, Höhenstr. Den 8.: Bernard Adolf, S. d. Technikers Adolf Heiland, Sedanstraße — Wilhelm, S. d. Tgl. Jak. Schmidt, Ritterstraße. Den 9.: Karl August, S. d. Tgl. Aug. Böhm, Grafenberg. — Kath. Louise, T. d. Handelsm. Albert Beine, Martinstraße. — Helene, T. d. Porzellanhändl. Joh. Horst, Burgplatz.

Gestorben. Den 8. Mai: Joh. Kirschbaum, Sandformer, 42 J. a., Ehem., Derendorferstraße. — Emil Schmitz, Handlungslehrling, 19 J. a., Fürstenw. 91. — Edm. Schlink, Tapez., 18 J. a., Stiftsplatz 13.

Eheversprechen. Geschäftsl. Joh. Köther und Jos. Weyergraf, b. v. h. — Barbier Hubert Farenholt u. Maria Schwenzer, b. v. h. — Sattl. Joh. Schulte u. Jos Schwegmann, b. v. h. — Fabrikarbeiter Hubert Daverzhofen u Jos. Klauth, e. v. h., l. v. Wersten — Kfm. Conrad Witter u. Clothilde Kämmerer, e. v. h., l. v. Battaune. — Signalwärter Bernard Hecker und Marg. Filzen, e. v. Neuß, l. v. Mörsenbroich. — Barbier Karl Berger u. Wilh. Jochems, b v. h. — Schloss. Hermann Marheine u. Clementine von Oepen, Wittwe d. Kupferschm. Franz Tenkhoff, b. v. h. — Buchhalter Christian Mart. Schumann u. Laura Friedr. Aug. Stücker, e. v. h., l. v. Essen. — Schloss. Gust. Schmalbach u Magdalena Pulm, b. v. h. — Tapezierer Joh. Saxe u Karol. Weeske, b. v. h — Kim. Louis Cohen und Jeanette Fuchs, b. v. h. — Schloss Mart. Kreiner und Frzt. Koch, b. v. h. — Anstr. Jak. Castellano u. Gert. Pfleger, b. v. h. — Buchdruck. Arnold Math. Söchting und Maria Anna Jax, e. v. Adau, l. v. Homerath — Anstr. Wilh. Schier u. Cath Fox, b. v. h. — Kutscher Karl Contzen und Louise Bauer, b. v. h. — Tagel. Michael Franken u. Hel Curtius, b. v. h. — Tgl. Frz. Steffens u. Elis. Laatsch, b. v. h. — Fabrikarb. Ferd. Renke und Cath. Suttan, b. v. h — Kaufm. Peter Sieberling u. Juliane Kilb, e. v. Köln, l v. Mainz. — Fabrikarb. Hrch. Joh. Scharpey u. Maria Louise Humtjes, e. v. h., l v. Werden. — Tgl. Pet. Heines u. Wilh. Stemmler, b. v. h.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen unentgeltlichen **Gesammt-Impfungen für das Jahr 1879** beginnen in der hiesigen Oberbürgermeisterei **am 1. Mai cr.** und finden für die **Bewohner des Stadtbezirks an jedem Donnerstag und Freitag, Nachmittags um 3 Uhr,** in der **alten Realschule, Schulstraße Nr. 11** bis Ende September ds. Js statt; jedoch dürfen nur diejenigen Kinder zum Termine gebracht werden, welche in der schriftlichen Aufforderung bezeichnet sind. **Für die Außengemeinden** sind die Termine festgesetzt worden, wie folgt:

1. Am Donnerstag, den 17. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, in der neuen katholischen Mädchenschule zu Oberbilk: Impfung für die Bewohner der angrenzenden Straßen von Oberbilk, sowie für die Bewohner von Stoffeln und Lierenfeld; am Donnerstag, den 24. Juli cr.: Revision daselbst.

2. Freitag, den 11. Juli, Nachmitttags 4 Uhr in der neuen katholischen Schule zu Oberbilk: Impfung für die Bewohner der angrenzenden Straßen der Gemeinde Oberbilk; am Donnerstag, den 8 Mai resp. Freitag, den 18. Juli cr.: Revision daselbst.

3. Am Donnerstag, den 15 Mai und Freitag, den 25 Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Pempelfort: Impfung für die Bewohner von Pempelfort und den angrenzenden Straßen; am Mittwoch, den 21. Mai resp. Freitag, den 1. August cr.: Revision daselbst.

4. Am Freitag, den 16. Mai und Donnerstag, den 31. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, ebenfalls in der Schule zu Pempelfort: Impfung für die Bewohner von Flingern und Grafenberg: am Freitag, den 23. Mai resp. Donnerstag, den 7. August cr.: Revision daselbst.

5. Am Donnerstag, den 29. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule in der Neustadt: Impfung für die Bewohner der Neustadt und den angrenzenden Straßen; am Freitag, den 6. Juni c.: Revision daselbst.

6. Am Freitag, den 30. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Bilk: Impfung für die Bewohner von Bilk; am Feitag, den 6. Juni cr.: Revision daselbst.

7 Am Freitag, den 13. Juni cr, Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Hamm: Impfung für die Bewohner von Hamm; am Freitag, den 20. Juni cr.: Revision daselbst.

8. Am Donnerstag, den 19. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, in der Schule zu Volmerswerth: Impfung für die Bewohner von Volmerswerth und Flehe; am Donnerstag, den 26 Juni cr.: Revision daselbst.

9. Am Freitag, den 27. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, in der neuen Schule zu Derendorf: Impfung für die Bewohner von Derendorf; am Freitag, den 4. Juli cr: Revision daselbst.

10. Am Donnerstag, den 3. Juli c, Nachmittags 4 Uhr, in der neuen Schule zu Derendorf; Impfung für die Bewohner von Mörsenbroich und Golzheim; am Donnerstag, den 10. Juli cr.: Revision daselbst.

Die Eltern oder Pflegeeltern resp Vormünder werden hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder resp. Pflegebefohlenen in dem, in der schriftlichen Aufforderung diesseits näher zu bezeichnenden Termine zur Impfung und am achten Tage nach erfolgter Impfung pünktlich zur Revision zu stellen, widrigenfalls dieselben in Gemäßheit des § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 und der Polizei-Verordnung vom 10 November 1875, eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnißmäßiger Haft zu gewärtigen haben.

Düsseldorf, den 20. April 1879.

Für den Oberbürgermeister: Der Beigeordnete **Rauch.**

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 1½ Uhr verschied an den Folgen der Schwindsucht, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, unsere theure Gattin und Mutter

Katharina Bleicher

geb. Schmitz,

in einem Alter von 45 Jahren.

Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht statt besonderer Anzeige.

Die Beerdigung ist Donnerstag Morgen 9 Uhr u. nach derselben das Seelenamt.

Hauptlehrer Bleicher und Kinder.

Grafenberg, 12. Mai 1879.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen gegen ½11 Uhr verschied nach langem schmerzvollem Leiden sanft und gottergeben unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Großmutter

Marg. Klüttermann

geb. Peters,

vorher versehen mit den h. Sterbesakramenten, im 46. Lebensjahre, zu einem bessern Leben.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 12. Mai 1879.

Das Begräbniß findet Mittwoch, den 14. Mai c, Morgens 9 Uhr und nach demselben die Exequien in der Pfarrkirche zu Derendorf statt. Sterbehaus: Scheibenstr. 21.

Danksagung.

Den verehrten Gesangvereinen, welche unserem verstorbenen Sangesbruder

Jos. Müller

die letzte Ehre erwiesen, statten wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Der Vorstand des „St. Seb.-Sängerbund's von Bilk."

Bilk, den 12. Mai 1879.

Danksagung.

Statte hiermit Allen, welche an der Beerdigung meines verstorbenen Schwagers **Jos. Müller** Theil genommen, meinen tiefgefühlten Dank ab. **Joh. Lenz.**

Ein brav. bürgerl Mädch. wünscht in ein. Manuf.-Kurz-Wollwaar.-Gesch. in d. Lehre zu tret. Nordstr 56.

Ein Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Volmerswerthersstraße 3.

Eine kleine Familie sucht pr. sofort eine bequeme Wohnung von 5—6 Räumen, in der Nähe des Schwanenmarktes oder Carlsplatzes. Offert. mit Preisangabe unter H. E. 222 an die Expedition dieses Bl.

Cosmétique,

blond, braun und schwarz, zum Gätten, Glänzen und Färben der Haare empfiehlt en gros et en détail

132 **Ch. Bertram,** Hoflieferant, Volkerstraße 5.

Auszug.

Durch Akte der Gerichtsvollzieher Schwarz zu M.-Gladbach, vom 9. Mai und Bohndorf zu Rheydt, vom 10. Mai 1879, hat die zu Rheydt wohnende Ehefrau des Kaufmannes Johann Heinrich Gottfried Detré, Christine geb. Krückel, Inhaberin einer Eisenwaarenhandlung, gegen ihren genannten daselbst wohnenden Ehemann sowie gegen den Syndik dessen Falliments, den zu M.-Gladbach wohnenden Advocaten Philipp Schlick die Gütertrennungsklage angestellt und den zu Düsseldorf wohnenden Advocat-Anwalt Peter Frings II. zu ihrem Anwalte bestellt.

Für die Richtigkeit des Auszuges: **Frings** II., Advocat-Anwalt.

Dünger-Verkauf.

Ständer-Mist.

Am Dienstag, den 13. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr,

soll auf dem südlichen Kasernenhofe der Neustädter Kaserne der Dünger von der 3. Escadron 2. Westf. Husaren-Regiments Nr. 11 öffentlich gegen gleich Baar-Zahlung verkauft werden.

Rockarbeiter gesucht. 676 Bilkerstraße 38.

Ein ordentl. Barbierlehrling ges. 712 Wehrhahn 32.

Ein Bäckerlehrling vom Lande ges. Oststr. 37. 791

Für ein technisches Geschäft wird ein

Lehrling

mit tüchtiger Schulbildung gesucht. Näheres Schadowstraße 85. 690

Lehrling,

welcher die **Bauschlosserei** erlernen will, findet Stelle. 822 Wehrhahn 27.

Ein erfahrener zuverlässiger

Viehwärter

zum sof. Eintritt gegen guten Lohn ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 820

1 tücht. Zuschneider

für Leder-Schäftchen gesucht. Wallstraße 34.

Ein Bäckergeselle sucht Stelle. Näheres Reichsstraße 49.

Ein starker zw. Bäckergeselle ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 802

Tücht. Küch.-, Zweit- u. Drittm. v. ihr. Herrsch. empf., s. St. 1 Kinderfrau g. Fr. Hündchen, Hundsr. 22.

Ein ordl. Mädch. für Hausarb. sofort gesucht. Bilkerstraße 35.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Königsplatz 25.

Ein gesetztes

Mädchen

sucht Stelle für Küche und Hausarbeit; selbiges versteht auch zu nähen. N. in der E. ds. Bl. 836

Ein Mädchen, welches etwas nähen kann, sofort gesucht. Louisenstraße 9.

Ein Mädchen, 14 Jahre a., evg., s. Stelle bei Kindern oder für leichte Arbeit. Floraстr. 27, 1. Et.

Ein braves kath. Dienstmädchen vom Lande mit guten Zeugn. gesucht. Ellerstraße 107.

Ein Mädchen als Haushälterin sucht eine Stelle. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 796

Ein braves Mädchen gesetzten Alters wird zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes gesucht. Kölnerstraße 169. 797

Das Haus Duisburgerstr. 102 mit großem Garten ist zu verkaufen oder zu vermiethen u. gleich anzutr. Näh. im Hause selbst. Samstag, den 17. Mai von 10 bis 4 Uhr. 806

In Bilk ist ein Haus, für Bäcker geeignet, zu verkaufen. Näh. in der Expedition dieses Bl. 807

2 oder 3 Zimmer im Anbau an anständige Leute zu vermiethen. 834 Herzogstraße 35.

Vorderhaus 2 Zimmer 3. Etage, Hinterhaus 3 Zimmer 1. Etage zu verm. Hundsrücken 5. 835

Billige Wohn. u. Mans. mit a. Bequemlichk. zu verm. Thalst. 89.

1. Etage mit Zubeh. u. Wasserleit. zu verm. Näh. Bilkerstr 23.

Zweite Etage

per 1. Juni, freies vis-à-vis, Wasserleitung, Bleiche 2c. an eine stille Familie zu vermiethen. 414 Näh. im Hause Kirchplatz 22.

In der Max-Pfarre wird eine Wohnung von 4 bis 5 Zimmern ges. Näh. in der Exp. d. Bl. 740

Ein schönes neu erbautes Haus, 17 Zimmer nebst kleinem Garten, ganz nahe der Oberbilker Kirche, ist preisw. u sehr günst. Bedingungen zu verk. N. Kasernenst. 47.

Ladenlokal

in bester Lage der Stadt, welches sich besonders für Kurzwaaren, sowie auch für jedes andere Geschäft eignet, sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition ds. Blattes. 626

Eine Partie Kaninchen (große Race) und ein großer Heckkorb zu verkaufen. Stefanienstr. 2. 579

Quartett-Verein.

Frühlings-Fest

Sonntag, den 18. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr,

in den Räumen der „Flora":

Vokal- und Instrumental-Concert

verbunden mit

Tanzkränzchen.

Karten à 75 Pfg. sind zu haben bei den Herren Franz Morschheuser, Hundsrücken, Eug von Bokern, Bergerstr., Wolf, Hundsrücken, Jean Waldmeyer, Alleestr., Joh. Poltz, Ecke der Louisenstrasse und bei den activen Mitgliedern des Vereins.

Cassapreis 1 Mark.

Restauration „zur Börse",

739 **10 Grünstraße 10.**

Eröffnung der Garten-Wirthschaft.

Für Schuhmacher.

Durch directen Bezug einer großen Partie

Prima schweres Malmedyer Wildkuhleder, bester Stellung und Trocknung,

Ebenso empfehlen **leistenfertige Schäftchen in eleganter Ausstattung** zu bekannt billigen Preisen.

Gebrüder Birkenhauer,

Lederhandlung,

796 **33 Andreasstraße 33.**

Hypotheken-Kapitalien!

jeder Größe zu **normalem** Zinsfuße auf Immobilien jeder Art, — **Kirchen- und Verwaltungsgelder** auf Ländereien zu 4½%, **Bank-Credit** 2c., sowie den

An- u. Verkauf von Immobilien

besorgt 432

Jos. Balzer jun. Immobilien- und Hypothekengeschäft **(Reelle Prinzipien.)**

Cöln, Filzengraben 24. **(Prima-Referenzen.)**

Lina von Lom Nachfolger,

Königsallee 4.

Ausverkauf

der aus voriger Saison noch vorhandenen und **übernommenen** Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen: **Kragen, Manschetten, Shäwlchen, Strümpfe, Piqué-Kinderhütchen, Kleidchen und Mäntelchen, sowie Schürzen, Hauben 2c.** 307

Hugo Schüll,

Düsseldorf, Schadowstr. 85, Schadowstr. 85, Düsseldorf,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Gummi-Schläuche

für Garten- und Straßen-Berieselung, Strahlrohre, Berieselungs-Apparate, Springbrunnen und Springbrunnen-Aufsätze, sowie hauswirthschaftliche Maschinen aller Art. 535

Mobilar-Verkauf

zu Düsseldorf.

Donnerstag, den 15. Mai cr., Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben des hier verstorbenen Franz Hüden, im Hause des Herrn Helduck, Nußerstraße Nr. 39 die zu deren Nachlasse gehörigen Mobilien als:

Tische, Stühle, 1 Anrichte, 1 Commode, 1 Küchen- und 1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit sämmtlichem Bettwerk, Küchengeräthe 2c. sowie 6 Kistchen Cigarren und verschiedene Herrenkleider, worunter drei Ueberzieher, 2 Röcke, 2 Hosen, und 2 Westen,

gegen Baarzahlung versteigern.

Düsseldorf, den 11. Mai 1879.

827 **Hamacher,** Gerichtsvollzieher.

Ganz frischen

Schellfisch,

täglich frischen Spargel, Erdbeeren, Kirschen, Aprikosen, Gurken, Kopfsalat u. Blumenkohl empfiehlt

J. Klees, Marktstraße 14.

Zuckerrübensamen,

letztjährige Ernte, zu verkaufen auf 815 **Cleianshof** b. Kaiserswerth.

1200 Thlr. auf 1. Hypothek auf ein Gartengütchen, gegen mehr als doppelte Sicherheit ges. Off. u. K. L. 444 a. d. E. 805

Partie Cigarren-Kistchen billig zu verkaufen. Königsplatz 25.

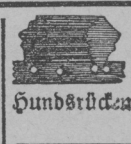
Für Wirthe 6 gepolsterte **Sitzbänke,** gebrauchte, billig zu verkaufen. **Bender,** Hafenstraße 3.

1200 gebr. Dachpfannen b. abzug. Kasernenst. 47. 671

Zwei Ziegen

zu verkaufen. Bilkerthal 122.

Eine junge Dame wünscht gegen sehr mässiges Honorar **Clavier- und Gesangunterricht** nach vorzüglicher Methode zu ertheilen. Adr. zu erf. i. d. E. 572



Sargmagazin

Peter Otten,

Hundsrücken 11, neben Restauration Piel. 849

Verlegte mein Absteige-Quartier von J. Schmitt, Bergerstraße, nach

Altestadt 13

bei **Adolph Strack.**

G. v. Hoffs,

tägl. Bote zwischen Crefeld und 75 Düsseldorf.

Mathias Otten,

Schreinermeister,

Nr. 4 Hundsrücken Nr. 4

gegenüber der Jesuitenkirche,

empfiehlt sich bei allen vorkommenden Schreinerarbeiten. 811

Spazierstöcke,

empfehle mein bedeutendes Lager in den neuesten Façons zu auffallend billigen Preisen. Ferner mache als **Specialität** auf eine außergewöhnlich feine 5 Pfg.-**Cigarre** aufmerksam.

J. H. Polz, Cigarren- u. Galanteriewaarenhandlung, 823 Friedrichs- und Louisenstr.-Ecke 6.

Ein starker Pony zu verkaufen. Grafenbergerstraße 26a.

Kapitalien

finden bekanntlich die beste rentabelste Anlage in soliden, verzinslichen und unverzinslichen **Staats- und Städte-Prämienobligationen,** denn es wird hierdurch, bei vollständiger **Sicherheit** des Kapitals, nicht nur eine **gute Rente** erzielt, sondern es ist den Besitzern solcher Papiere auch in alljährlich **mehrmaligen Ziehungen** Gelegenheit geboten, **Gewinne** von M. 80,000, 70,000, 60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8000, 5000, 3000 u. s. w. zu erhalten.

Durch unterzeichnete Firma werden **Kapitalien jeder Grösse** und **Ersparnisse** schon von

15 Mark

an, in Original-Prämienobligationen angelegt und gelangen nur solche Stücke, welche in Deutschland **gesetzlich** zugelassen, mit **Reichsstempel** versehen sind und **staatliche** oder **gesetzliche Garantie** besitzen, zur Ausgabe. — Alle von mir bezogenen Obligationen werden fortwährend zum genauesten Tagescours und ohne Provisionsabzug wieder zurückgekauft, wodurch es meinen Interessenten ermöglicht ist, jederzeit über die angelegten Beträge nach Belieben verfügen zu können. — **Ziehungslisten** nach jeder Ziehung gratis und franco. **Besorgung** der **Gewinngelder** ohne Provisionsabzug. — Ausführliche **Prospecte** gratis und franco gegen **Retour marke.** Bei Anfragen ist die ungefähre Höhe der zu veranlagenden Beträge anzugeben.

C. J. Forster's

Bank- und Wechselgeschäft

602 in Karlsruhe i./B.

Zähringerstrasse 74.

Für Eltern lesenswerth!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Olmütz, 31. März 1879.

Frau **Katharina Hontsch** in **Hadolein,** Haus Nr. 84, nächst Olmütz, kaufte bei mir 2 Flaschen Fenchelhonig*) für ihr **hoffnungslos** darniederliegendes Kind, einen 2jährigen Knaben, der an **Keuch- und Blut-Hnsten** nahe dem Tode war, Heute kam dieselbe, mir ihren Dank zu sagen und beauftragte mich, Ihnen dies zur Kenntniß zu bringen, daß der Knabe durch den Honig gesund wurde.

Mit aller Achtung

Gustav Buchinger.

*) **Verkaufsstelle in Düsseldorf bei W. Krahforst,** Burgplatz 10 — **Wwe. L. Brockhoff,** Markt- und Bolkerstr.-Ecke 12, — **Aug. Hanten's Wwe.,** Schützen- und Grafenbergerstr.-Ecke, — **Robert Klemm,** Stadtbrückchen Ecke 1, — **Friedrich Muhl,** Thalstr., — in **Oberbilk** b. **Ch. Gerardy,** — in **Hilden** bei: **August Gülicher,** — in **Wülfrath** bei: **F. W. Steinberg** in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes,** — in **Mettmann** bei: **F. Böhmer,** — in **Kettwig** bei: **Joh. v. Söhnen**

H. Ziebolds,

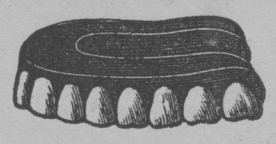
Lehrer der Zahntechnik aus Aachen.

Bin wieder hier eingetroffen und während meines Aufenthaltes hierselbst

62 Schadowstraße 62,

1. Etage, täglich von **9—6 Uhr** zu consultiren.

Künstliche Zähne



setze **vollständig schmerzlos** und ohne Ausziehen von Wurzeln schon **von 3 Mark pro Zahn** an ein. **Plombiren, Zähne reinigen** 2c. schmerzlos, vorzüglichst und billigst.

Zahnschmerz beseitige ohne Ausziehen. 742

Eine frisch melke Kuh zu k. bei **Jac. Hünes,** Rath, Lichtenbroich.

Thalia-Theater

unter Direction v. **H. Schwamborn.**

Montag, den 12. Mai 1879:

Ermäßigte Preise.

Wer ist der Hr. Pfarrer? Lustspiel in 1 Aufzug von Adolf Calmberg

Rataplan, der kleine Tambour. Operette in 1 Akt nach dem Französischen von Severin u. Vicantin von Fr. Pillwitz Musik von Genée.

Ermäßigte Preise.

Fremdenloge M. 1. Orchesterloge M 1. Mittelbalcon 50 Pfg. Seitenrang 50 Pfg. Saal 30 Pfg. Parterre 20 Pfg.

Kassenöffn. 7½ Uhr. Anf. präc. 8 Uhr.

Franke & Cie.,

Lotterie- u. Effecten-Geschäft,

Carlsplatz- u. Bergerstraßen-Ecke.

Düsseldorf, Zool. Gartenloose à 1 Mk. Ziehung am 25. Mai c.

Kath. Kirchenloose

Hauptgewinn 20,000 Mk. baar. à 1 Mk. Ziehung am 15 Mai c.

Hannoversche Loose à 1 Mark, z. Ausstellung v. Hunden aller Racen. Hauptgewinn 1 mit 2 Pferden compl. ausgerüsteter Jagdwagen.

Ziehung am 26 Mai cr.

Casseler Pferdeloose

Hauptgewinn 1 Vierspänner. à 3 Mk. Ziehung am 28. Mai c.

Mecklenburger Pferde-Loose,

Hauptgewinn 1 Vierspänner. à 3 Mark. Ziehung am 28. Mai cr.

Classen-Lotterie von Baden-Baden

eingetheilt in 5 Classen, deren Ziehung

I.	II.	III.	IV.	V.
16.	17.	14.	15.	18.
Juni.	Juli.	Aug	Sept.	Oct.

Hauptgewinne von 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1000 2c Mk. Werth, pr. Loos zu jeder Classe 2 Mk. Voll-Loose für 5 Cl. gültig 10 M.

Lotterie 816

zur Feier der goldenen Hochzeit **JJ. MM. d. Kaisers u. Kaiserin.** Ziehung am 24. Juni, per Loos 3 M.

Hannoversche Pferdeloose,

Hauptgewinn 1 Vierspänner, à 3 M. Ziehung am 30. Juni cr.

Ludwigsh. Kirchenloose 160,000 Loose und 8080 Geldgew. Gesammtbetrag 115,400 Mk.

auf 20 Loose 1 Treffer. à 2 Mk. Ziehung am 1. Sept. c.

Präm.-Lotterie-Anl.-Loose, Braunschweiger, Augsburger, Meintinger, **Hamburger, Oldenburger** 2c. 2c. 2c.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,** 139 Oststr. 60.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Schwanenmarkt 22.

Empfehle mich im Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse in Kautschuck, sowie in Gold nach bester Methode. **A. Ferbach,** 474 pract. Zahnkünstler.

Kartoffeln

Sämmtliche Sorten sächsische, als wie **Bisquit-, Eier-, Rauhschalen-, Neunwochens- und Rosenkartoffeln.** Außerdem best holl. **Pflanzbohnen** sowie Prima holl. **Häringe und Salzgurken** empfiehlt zum billigsten Preise

F. C. Halbach, vorm. **Wittwe Renneseld,** 792 Burgplatz 12.

Aufgeschlossenen 305

Peru-Guano

von

Ohlendorff & Cie.

vorräthig bei

Balth. Gehlen,

Düsseldorf, Ecke der Duisburger- und Marschallstraße, neben der Brauerei der Herren Gebr. Dieterich.

Sarg-Magazin

Mathias Otten,

4 Hundsrücken 4, gegenüber der 812 Jesuitenkirche.

15 Mk. Belohnung.

Eine goldene Damenuhr verloren von der Hohenzollernstraße zur Klosterstr. Abzugeben 777 Hohenzollernstraße 1.

Die Verlobung

mit **Maria Filette,** welche in Nr. 125 d. Bl. angezeigt wurde, beruht auf **Unwahrheit.**

Obercassel. **Peter Ares.**